



Die Freiheit der Menschen ist heute bedrohter denn je

Die Vereinnahmung des Einzelnen durch den Staat schreitet unaufhaltsam vorwärts

Gottlieb F. Höpli

Wer die Gnade der relativ frühen Geburt und mithin vor 1989

Gelegenheit hatte, Länder hinter dem Eisernen Vorhang zu besuchen, war immer wieder erschüttert über den Zustand der Strassen und Schienen, der Städte und Häuser, über die stinkende Luft und die vergifteten Flüsse. Die ganze Infrastruktur zerbröselte, lebte nur noch von der Substanz. Verkehrte Welt: Der dialektische Materialismus - so nannte sich der Kommunismus ja auch - schaffte es nicht, die materiellen Verhältnisse zu verbessern, um so den neuen Menschen zu schaffen.

Verkehrte Welt: In der sogenannten freien Welt ist nach 1989 die Freiheit der Menschen bedrohter denn je. Ihr drohen Gefahren aus entgegengesetzten Richtungen. Auf der einen Seite steht der Staat, der seine zunehmenden Eingriffe in die Privatsphäre des Einzelnen mit der allgemeinen Sicherheit und dem Kampf gegen den Terror begründet, mit der Sorge um unsere Gesundheit oder die Sicherheit im Strassenverkehr. Ob es

sich um Alkoholprävention oder Übergewicht handelt, um Kinderkrippen oder den Lehrplan 21 oder gar den staatlich kanalisierten Sexualverkehr in Verrichtungsboxen - die Vereinnahmung des Einzelnen durch den Staat schreitet unaufhaltsam vorwärts.

Damit wird nicht nur die individuelle Freiheit bedroht - damit schwächt der Staat auch die Grundlage, auf der er steht: Nämlich die Verantwortung des Einzelnen, dessen Bürgersinn (welch altmodisches Wort!) doch eine demokratisch verfasste Gesellschaft im Innersten zusammenhalten sollte. Denn je mehr ein übergeordnetes Kollektiv die Verantwortung für den Einzelnen übernimmt, desto mehr schwächt es den Verantwortungssinn eben dieses Einzelnen. Diese unbequeme Wahrheit mag heute kaum jemand hören. Im florierenden rot-grünen Lager herrscht im Gegenteil ein wahrer Wettbewerb, wer seine Schäfchen noch stärker umsorgen könne.

Es wäre einseitig, wollte man nicht auch die Gefahren erwähnen, die der Freiheit von der Gegenseite drohen: die Abkoppelung der Finanzwirtschaft von der realen Wirtschaft mit ihrem Grössenwahn und ihren Auswüchsen, die dadurch befeuerte Konzentration und Globalisierung der Grosskonzerne, die den nationalen Gesetzgebungen und Steuervögten noch und noch eine lange Nase drehen. Was an diesem Drang, jeden Ordnungsrahmen zu sprengen und Wettbewerb möglichst auszuschliessen, freiheitlich sein soll, ist nicht mehr zu vermitteln.

Aber die staatlichen Rezepte gegen diesen sogenannten Neoliberalismus sind womöglich noch schädlicher als die Krankheit selbst: noch mehr Bürokratie, noch höhere Staatsschulden, noch mehr Interventionismus. Dienen diese Wohltaten tatsächlich der Ankurbelung der Wirtschaft, der Schaffung von Arbeitsplätzen, der breiten Bevölkerung - oder nicht eher dem Machtzuwachs staatsgläubiger Politiker mit ihrer Klientel: den vom Staat angestellten oder von seinen Aufträgen abhängigen Stimmbürgern und allen, die von der staatlichen Umverteilung profitieren?

Viele Hunde sind des Hasen Tod. Das bekommt heute der Liberale zu spüren, der belächelt wird, wenn er sich nicht wenigstens als Bindestrich-Liberaler ausgibt (links-liberal, sozial-liberal, umwelt-liberal usw.). Nicht zuletzt in den Medien, die mit dem alten Lied der Freiheit nichts anfangen können. Dabei rücken sie, nachdem die staatlichen und gesellschaftlichen Autoritäten immer schwächer erscheinen, zur letzten Ordnungsmacht der heutigen Mediengesellschaft auf. Sie setzen die Codes, mittels deren sich die Menschen heute verständigen. Die Social Media mit ihrer Pseudo-Vielfalt haben diesen Mainstream eher noch verstärkt.

Unter derlei Gesichtspunkten wäre hier noch manches aktuelle Thema zu behandeln gewesen: die künftige Rolle der Zeitungen etwa oder der Schutz des Einzelnen vor den eigenen Personendaten. Doch leider war dies schon meine letzte Kolumne an dieser Stelle.

Gottlieb F. Höpli war bis 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.